

Praktischer Vogelschutz.

Von Ludwig Schuster in Gonsenheim bei Mainz.

In der Grossherzoglich Hessischen Oberförsterei Darmstadt wird der praktische Vogelschutz in der rationellsten Weise ausgeübt. Der Revierverwalter, Forstmeister Kullmann, hat im Laufe der Jahre ca. 1200, jährlich zu etwa 60—70 Prozent besetzte Berlepschsche Nistkasten in vorschriftsmässiger Weise aushängen lassen und auf diese Weise wahre Flüge von Meisen, Kleibern, Baumläufern etc. in seiner Oberförsterei herangezüchtet, die bei der Bekämpfung der *Lophyrus*-Plage im Jahre 1904 und 1905 eifrige, wenn auch erfolglose Arbeit getan haben. Die äusserst lehrreichen Vorgänge in der Darmstädter Oberförsterei haben wieder klipp und klar bewiesen, dass eine noch so starke Vogelschar weder eine ausgebrochene Massenplage ersticken, noch aber auch den Ausbruch einer Kalamität verhindern kann. Es mag wenige Waldungen in Deutschland geben, in denen solche Mengen von Meisen und anderen Höhlenbrütern vorkommen als in denen des Darmstädter Reviers. Aber gleichwohl haben diese Vogelscharen es nicht vermocht, den Ausbruch der *Lophyrus*-Kalamität im Sommer 1904 zu verhindern; und in Revieren, in denen wenig *Lophyrus*-Vertilger vorkommen, war die Plage um nichts stärker und erlosch ganz zu derselben Zeit als in dem vogelreichen Darmstädter Bezirk. Wir dürfen unsere Wälder mit Vögeln in noch so starker Weise bevölkern, und wir werden gleichwohl nie hindern können, dass in ebenso regelmässiger Folge und in ebensolcher Stärke verderbliche Plagen unsere Forsten heimsuchen wie bisher. Die Ursachen sind zum grössten Teil begründet in der Massenanhäufung einer bestimmten Holzart an bestimmten Stellen*) und können einfach durch keine einzige Massregel,

*) Man nimmt übrigens wohl mit Unrecht an, dass in Zeiten, in denen noch keine gepflegten Forsten vorkamen, reine, aus einer Holzart gebildete Bestände nicht existiert hätten. Zum wenigsten schreibt Tacitus in seinen Annalen, Lib. II, Cap. 16: *Sic accensos et proelium poscentes in campum, cui Idistaviso nomen, deducunt. Is medius cuber Visurgim et colles, ut ripae fluminis cedunt aut prominentia montium resistunt inaequaliter sinuatur. Pone tergum insurgebat silva, editis in altum ramis et pura humo inter arborum truncos.* (Die so Entflammten und nach einer Schlacht Verlangenden führen sie hinab in eine Ebene, die Idisiaviso heisst. Diese zieht sich mitten zwischen der Weser und zwischen Hügeln, je nachdem des Flusses Ufer ihr Raum geben oder die Vorsprünge der Berge sie beschränken, in ungleichmässiger Breite hin. Im Rücken

auch nicht durch den intensivsten Vogelschutz, beseitigt werden. Wir wollen aus ästhetischer Rücksicht Vogelschutz treiben. Wirtschaftlich arbeiten die Vögel tatsächlich schwach.

Ein Hauptmittel, um in den zum Teil ganz sandigen, trockenen Kiefernwaldungen der Oberförsterei Darmstadt Vögel anzuziehen, besteht in der Anlage von Vogeltränken, in deren Nähe auch die Nistkasten ausgehängt werden. Forstmeister Kullmann hat, überall in seinem Revier zerstreut, Vogeltränken anlegen lassen, deren Benutzung eine ganz eminente ist und die vielen Vögeln die Ansiedelung in den sonst wasserlosen Kiefernwaldungen überhaupt erst ermöglichen. In den Morgen- und Abendstunden erscheinen die Vierfüßler und Vögel des Waldes an der Tränke. Hasen, Rehe, Meisen und Laubvögel aller Art, Schwarz-, Bunt- und Grünspecht, Häher etc., kurz alle Vögel des Bezirks kann der Beobachter, der an lauschiger Stelle in der Nähe der Tränke ansteht, beim Wasserschöpfen beobachten. Die Tränken, aus Backsteinen mit Zementüberguss hergestellt, flachen sich nach dem Rande zu aus, um den Vögeln das Wasserschöpfen und Baden zu erleichtern, bezw. zu ermöglichen. Ein auf dem Wasser schwimmendes Holzkreuz wird von Kleinvögeln zum Niedersitzen benützt. Das Wasser wird in Zeitabständen erneuert.

Wir wollen hoffen, dass die von Herrn Forstmeister Kullmann ergriffenen Massregeln für andere Oberförstereien vorbildlich sein mögen. Meist wird ja von den Forstleuten viel für unsere Vögel, allerdings ohne viel Redens davon zu machen, gesorgt; und alle jene, die über die Forstleute zu rasonieren sich für verpflichtet erachten, sind fast stets mit Forstleuten in ihrem Leben in gar keine oder nur äusserst flüchtige Berührung (vielleicht in ihrer Studienzeit einmal mit Studierenden der Forstwissenschaft) gekommen. Viele wieder identifizieren jeden Jäger mit dem Forstmann. Auch all die guten Vorschläge (wie z. B. Ueberhalten alter abständiger Bäume, Aufstapeln von aus-

erhob sich ein Wald mit hohen Baumkronen und nacktem Boden zwischen den Stämmen.) Es kann sich hier wohl nur um einen reinen, geschlossenen, hochwuchsigen und ausgedehnten Buchenwald gehandelt haben, in dem allein der Boden nackt ist. Auch ist es direkt falsch, zu glauben, dass in Zeiten vor Anfang einer geordneten Forstwirtschaft Massenplagen irgend eines Schädlings nicht vorgekommen seien. Viele Berichte in alten Chroniken lehren das Gegenteil.

gerodeten Wurzeln im Walde etc.), die so oft in ornithologischen Zeitschriften und ornithologischen Büchern zum Zwecke des Vogelschutzes aufgetischt und den Forstleuten zur Beachtung empfohlen werden, kollidieren fast immer mit dem forstlichen Interessen (die denn doch noch um ein gut Stück wichtiger sind als die ornithologischen) und zeigen, dass dem „Antragsteller“ aber auch jede forstliche Kenntnis durchaus abgeht.

Die Vögel am Futtertische des Aberglaubens.

Von Albert Sprenger in Berlin.

Es ist ein Strauss aus mannigfaltigem Pflanzenwerk, der da im Laufe von Jahrtausenden aus dem fruchtbaren Erdreich des Volksgemütes hervorgewachsen ist, der alle Menschenklassen berührende oder durchziehende Aberglaube. Wohl denkt man, wenn man nur diesen schon anrühigen Ausdruck hört, in der Regel an allerlei Fantasiegebilde aus dem Reiche des schaffenden Menschengestes, die die Attribute „lächerlich, einfältig, dumm, unfreundlich, finster und grausam“ an der Stirne tragen. Aber nicht alle sind dieser Art; der dargebotene Strauss zeigt nicht nur Gräser und Gelaub mit versteckten Giftbeerlein und knorpeligen Dornen, auch sinnige Blüten wachsen daraus hervor, Goldkörner des Volksgeistes im Gewande farbenprächtiger Mythen und Sagen, umkränzt von dem Epheu poetischer Naturauffassung.

Manche nützliche Lehre, die der Mensch von seinesgleichen kaum annimmt, weil ihm die Notwendigkeit ihrer Aufstellung nicht plausibel genug gemacht werden kann, wurde zum Glaubenssatze gestempelt, weil sie im Gewande des Aberglaubens oder unter den schützenden Fittichen der Religion auftauchte.

„Lege das Messer nicht rücklings auf den Tisch“, warnt der Vater das Kind, „du könntest dich leicht an der nach aufwärts gerichteten Schneide verletzen!“ Die Mahnung wird momentanen Erfolg haben; Gleichgültigkeit, Vergesslichkeit und geringe Erfahrung des Kindes werden diesen nach kürzerer oder längerer Zeit wieder aufheben. Doch spricht der Vater zu dem süddeutschen Landkinde, das wie andere Naturmenschen Abstraktes nach Kräften personifiziert, in dessen Geist

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Schuster Ludwig

Artikel/Article: [Praktischer Vogelschutz. 5-7](#)